

Kommentar

*Anders denken –
der Reblandschaft zuliebe*

Der Twanntunnel ruiniert die geschützte Landschaft. Es braucht den Mut, Alternativen ernsthaft zu prüfen.

Der Twanntunnel scheidet die Geister in Twann. Die einen wollen endlich Ruhe. Die anderen denken grösser. Sie sehen die gesamte Landschaft am linken Bielerseeufer, die sie wegen Denkfehlern in der Vergangenheit auf immer und ewig verschandelt sehen.

Der Twanntunnel würde das geschützte Gebiet noch mehr zerstören. Das ist nicht von der Hand zu weisen. Selbst wenn die Bauzeit nach zehn Jahren beendet ist. Bis zwischen Wingreis und Twann wieder Reben wachsen, vergeht sehr viel Zeit.

Doch der Verkehr muss rollen. Muss er das wirklich? In diesem Ausmass – und noch mehr? Inzwischen ist hinlänglich belegt: Mehr und bessere Strassen ziehen Mehrverkehr an. Will man das tatsächlich?

Für Bund, Kanton und viele lärmgeplagte Twannerinnen und Twanner ist der Tunnel die beste Lösung, um das Dorf rasch und wirksam vom Durchgangsverkehr zu befreien.

Alternativen verwirft das Bundesamt für Strassen: Es will weder einen Langtunnel noch will es die Nationalstrasse zwischen Vingelz und La Neuveville redimensionieren. Der Verkehr muss schliesslich rollen.

Diese Haltung ist heute nicht mehr nachvollziehbar. Sie ist gegen die gesetzten Klimaziele, sie spricht gegen das Credo, den Verkehr von der Strasse auf die Schiene zu verlagern. Nicht zu vergessen, ist es alles andere als nachhaltig gedacht.

Statt ein Konzept zu erstellen, das in die Zukunft gerichtet ist, sprich, die öffentlichen Verkehrsmittel, Fussgänger und Velofahrende zu fördern, steht einmal mehr die motorisierte Fortbewegung im Fokus. Das ist verfehlt.

Bund und Kanton sind drauf und dran, die Bausünden der Vergangenheit zu wiederholen. Statt mehr Platz zu schaffen für Natur und Menschen, werden Strassen ausgebaut, Abermillionen von Steuergeldern in eine Zukunft gesteckt, die keine Zukunft sein kann: noch mehr Natur zerstören, noch mehr Platz für Autos und tonnenschwere Lastwagen. Denn der Verkehr muss rollen. Wenn Bund, Kanton, aber auch den Gemeinden Nachhaltigkeit ernsthaft am Herzen liegen würde, wären mit Bestimmtheit auch Lösungen für die lärmgeplagten Einwohnerinnen und Einwohner von Twann zu finden.

Man könnte als Sofortmassnahme zum Beispiel den Transit-Schwerverkehr am linken Bielerseeufer verbieten. Dann würden immerhin keine 350 Lastwagen täglich mehr an Twann,

Wingreis, Tüscherz und Alfermée vorbeidonnern.

Man könnte ein dauerhaftes Tempolimit von 60 km/h festlegen, vielleicht sogar noch etwas weniger. Man könnte die N5 zu einer Landstrasse rückbauen. Und man könnte den Lärmschutz verbessern.

So bliebe von der wunderschönen Landschaft zumindest das, was von ihr übrig geblieben ist. Es würde dem linken Bielerseeufer mehr Beschaulichkeit verleihen. Beschaulichkeit, um sich die Szenerie so richtig zu Gemüte führen. Denn Touristen zieht es gerade wegen der einzigartigen Schönheit der Gegend ans linke Bielerseeufer.

Alles nur idealistische Träumereien? Nicht unbedingt. Vor ziemlich genau einem Jahr gab eine Studie über die Seelandtangente zu reden. Sie hätte aufzeigen sollen, ob sie eine Alternative zur Seeuferstrasse sein könnte. Der Bieler Verkehrsexperte Helmut-Mario Reiter beurteilte die Studie im Interview mit dem «Bieler Tagblatt» als mangelhaft. Aus seiner Sicht bräuchte es eine Studie, die Alternativen für das linke Bielerseeufer auch wirklich ernsthaft prüft. Reiter sagte, es sei schade, dass man sich nicht traue, die Landschaft am Bielersee anders zu denken und man sie nicht aufwerten wolle.

Anders zu denken, erfordert Mut und den Willen, gegen den Strom zu schwimmen. Die Landschaft am Bielersee hat es verdient, dass die Menschen, die sie bewohnen, den Mut dafür aufbringen.



Brigitte Jeckelmann

brigitte.jeckelmann@bielertagblatt.ch